

Von Kopf bis Fuß

Christine Kutschbach / Falko Schmieder (Hg.)

Von Kopf bis Fuß

Bausteine zu einer
Kulturgeschichte der Kleidung

Kulturverlag Kadmos Berlin

Die Drucklegung des Bandes wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: Kaleidogramm. Coverbild © D.M. Nagu, 2015

Gestaltung und Satz: Readymade, Berlin

Druck: Finidr

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-289-5

Blaustrumpf

ESTHER KILCHMANN

Der Blaustrumpf ist ein merkwürdiges Textil, das bereits auf den ersten Blick eher geschriebener denn gestrickter Natur ist. Studieren lassen sich an ihm dennoch die enge Verwobenheit von Kleider- und Geschlechterordnungen ebenso wie verschiedene Übersetzungsvorgänge zwischen vestimentären und anderen kulturellen Codes.

Als *blue-socking* taucht der Begriff (nicht das Kleidungsstück) Mitte des 18. Jahrhunderts in England auf. Einer verbreiteten etymologischen Legende zufolge soll er auf einen Gelehrten zurückgehen, der statt der zur formellen Kleidung gehörenden schwarzen Seidenstrümpfe auch abends stets informelle blaue Strümpfe trug und so gegen die Kleiderordnung der Londoner Gesellschaft verstieß. Welche Farbe die Socken des betreffenden Mr. Stillingfleet in Wahrheit auch gehabt haben mögen: Belegt ist *blue-socking* als Spitzname für Besucher der sich eben ausbildenden Salonkultur, in der nun Diskussionen über Literatur, Wissenschaft und Kunst gepflegt werden. Bekanntlich haben dazu auch die sonst aus der akademischen Bildung ausgeschlossenen Frauen Zutritt bzw. richten diese Salons selbst aus. Die Blue Stockings Society, wie die Zirkel um Elizabeth Montagu und Elizabeth Vesey genannt werden, bilden ein Netzwerk des literarisch-wissenschaftlichen Austausches, der Patronage und der Beförderung eigener schriftstellerischer Tätigkeit, nicht zuletzt auch der Erörterung von sozialen und politischen Fragen wie jenen von Frauenrechten und Mädchenbildung.¹ Festzuhalten bleibt allerdings, dass wohl keine und keiner der in der Blue Stockings Society verkehrenden Frauen und Männer aus der obersten Gesellschaftsschicht

jemals blaue Strümpfe getragen hat.² Anders als beim Orden des blauen Hosenbandes, zu dessen Tracht ein blaues Knieband gehört, verfügt die Gruppenbezeichnung *blue-stocking* also über kein materielles textiles Pendant. Vielmehr ist der Blaustrumpf das Produkt einer Verschiebung, in der die Übertretung der Geschlechterordnung als Übertretung einer Kleiderordnung ins Bild gesetzt wird. Hinzu kommt, dass es sich beim Strumpf um ein Kleid fürs Bein handelt, das zu zeigen in der Frauenmode bis ins 20. Jahrhundert hinein tabu ist. Textile Inszenierungen des Beines sind vielmehr bis 1800 Privileg der Männer und als Zurschaustellung von Potenz lesbar.³ Der Blaustrumpf markiert also auch deshalb eine massive Grenzüberschreitung, weil er auf der Ebene der Kleidung zutiefst unweiblich ist. Diese Kombination erklärt, warum ›Blaustrumpf‹ im 19. Jahrhundert mit der rigiden Ausformulierung der bürgerlichen Geschlechtertrennung samt ihrer Kleiderordnung zum beliebten misogynen Schimpfwort avancieren kann. Das Bild des *blue-stocking* als zeitenthobene musische Figur, wie es Richard Samuels Gemälde *Nine Living Muses of Great Britain* (1779) zeigt, wird nun vollständig überlagert vom Zerrbild einer sich geschlechtswidrig und ergo lächerlich gebärdenden Frau. 1844 publiziert Honoré Daumier *Bas-bleus*, eine Serie von vierzig Karikaturen, auf denen Frauen jeden Alters mit hässlich verzerrten Gesichtern zu sehen sind, die wahlweise Kleidung, Mann, Kind oder alles zusammen vernachlässigen und dafür manisch schreiben, lesen und affektiert aus ihren Schriften vortragen. An ihrer Seite Männer, die schmutzige Wäsche sortieren, das Kind füttern oder mit anderen als weiblich verstandenen Aufgaben konfrontiert sind. Auffällig oft involvieren diese die Pflege der Kleidung: Wo die Frauen lesen und schreiben, anstatt zu waschen und zu flicken, geraten offenbar sofort die Kleider in Unordnung. Zerrissene und schmutzige Kleider sind das öffentlich sichtbare Zeichen, dass die häusliche Ordnung gestört ist. In einer von Daumiers Lithographien steht ein Mann handlungsunfähig in Unterkleidern herum, weil seine Frau ihm die Hosen, anstatt sie zu flicken, an den Kopf wirft. Die (blauen) Beinkleider

fliegen über sein ebenso beschämt wie hilflos wirkendes Gesicht hinweg, ein Sinnbild der aufgekündigten Machtordnung. Insbesondere die weibliche Flick- und Nähtätigkeit als unentbehrliche Komplementärfunktion des *Hosen-Anhabens* wird bei Daumier als kontinuierliches *doing gender* sichtbar, als Aufrechterhaltung des äußeren Erscheinungsbildes, das wiederum die gesellschaftliche Ordnung stützt. Gleichzeitig macht aber gerade die im Blaustrumpf herausgekehrte Verknüpfung von Geschlechterordnung und Kleidung letztere als einen neuralgischen und gut angreifbaren Punkt in der Konstruktion von Machtverhältnissen lesbar.

»In England werden die gelehrten Weiber scherzweise Blaustrümpfe genannt, wahrscheinlich wegen der Vernachlässigung ihrer Toilette«,⁴ mutmaßt Ludwig Börne in den *Briefen aus Paris* (1832). Das Zitat ist zugleich der erste Beleg für die Verdeutschung von *blue-stocking*. Im deutschsprachigen Schrifttum des 19. Jahrhunderts ist ein reger, durchgehend äußerst negativer Gebrauch des Kompositums zu verzeichnen. Verunglimpft wird damit die eigenständige weibliche denkerische, künstlerische und wissenschaftliche Tätigkeit, insbesondere aber das Schreiben als offenbar den »eigentlichen«, reproduktiven, webenden (und stopfenden) Tätigkeiten der Frau diametral entgegengesetzt. Wilhelm Heinrich Riehl deutet in seinem Buch *Die Familie* (1855) Schriftstellerinnen überhaupt als Symptom politisch-kulturellen Verfalls und verweist darauf, dass weibliche Kunstproduktion ihren rechtmäßigen Ort nicht in der Öffentlichkeit, sondern im Kreise der Familie habe. Als »ächt weiblich« gilt ihm das »Künstlerthum mit der Nähnadel«, das »fast gar keinen Beischmack [sic] von Blaustrumpfferei hat«.⁵ Ein ironischer Verweis auf die Blaustrumpf-Phobie findet sich in Bertha von Suttners *Marthas Kinder* (1903), wo die Protagonistin ihre intellektuellen Interessen und Fähigkeiten vor ihrem dümmlichen Verlobten verbergen muss, damit dieser an ihr keine »Blaustrumpf-Fexereien«⁶ entdecken kann. An diesen Punkt sollte eine junge Frau freilich am besten gar nicht erst gelangen. Vor allem in der Mädchenliteratur wird anhand des Blaustrumpf-Motivs das ausgewogene Verhältnis von

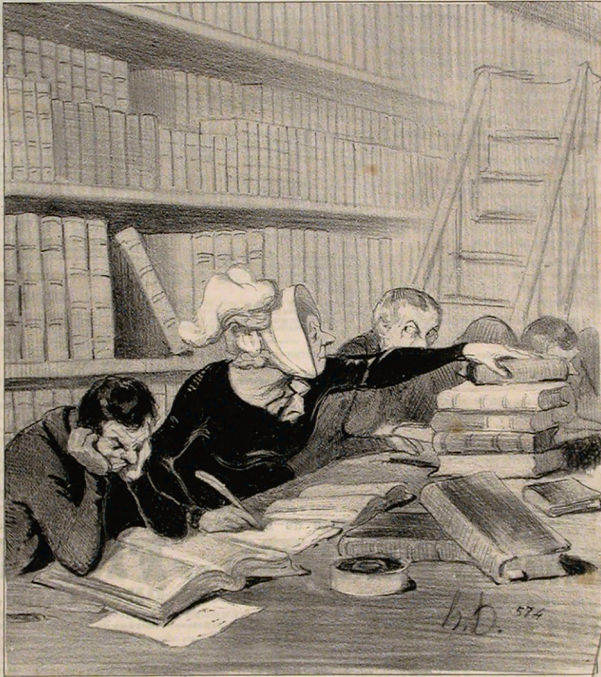
höherer Bildung einerseits und den häuslichen weiblichen Tätigkeiten andererseits sinnbildhaft verhandelt. Erfolgsautorinnen wie Emmy von Rhoden (*Der Trotzkopf*, 1885) und Else Ury (*Nesthäkchen*, Serie 1913–25; *Studierte Mädels von heute*, 1929) geben ihren Protagonistinnen deshalb gerne Flickarbeiten in Gestalt von (der Deutlichkeit halber blauen) Socken in die Hand, um zu demonstrieren, dass sie sich trotz angestrebter höherer Bildung nicht vom Ideal der guten



Das Aushen, Pl. de la Bourgeoise, 25.

Imp. d'Robert & Co.

Schreibende Frauen vernachlässigen die Kinder. Honoré Daumier, *Les Bas-bleus*, 1844



chez Aubert & Co. 11, de la Bourse 23.

chez H. Aubert & Co.

— Monsieur, pardon si je vous gêne un peu . . . mais vous comprenez qu'écrivant en ce moment un roman nouveau, je dois consulter une foule d'auteurs anciens ! . . .
 — (Le Monsieur à part) Des auteurs anciens ! . . . parbleu elle aurait bien dû les consulter de leur vivant, car elle a dû être leur contemporaine ! . . .

»Entschuldigen Sie mein Herr, wenn ich Sie ein wenig störe ...«
 Honoré Daumier, Les Bas-bleus, 1846

Ehe- und Hausfrau zu entfernen brauchen. »[N]ähere Bekanntschaft mit Strümpfen kann solchem Blaustrumpf nur förderlich sein«,⁷ kommentiert der Bruder der für ihre Gymnasialbildung kämpfenden Protagonistin Hilde, die von der Mutter aufgefordert wird, ihr lieber beim Stopfen zu helfen, anstatt so viel Zeit auf ihre Hausaufgaben zu verwenden.

Mit den Umbrüchen in der Geschlechterordnung und dem radikalen Wandel der Damenmode nach dem Ersten Weltkrieg verändert aber unausweichlich auch der Blaustrumpf seine Semantik. Die ›neue Frau‹ macht ihr Streben nach höheren Bildungsabschlüssen und Selbständigkeit nicht zuletzt dadurch sichtbar, dass sie Bein zeigt, was wiederum nicht mehr als abstoßend, sondern als erotisch gewertet wird. Die epochentypisch gestylte junge Frau in Reginald Higgins *The Blue Stocking* von 1923 stellt ihre Bibliophilie ebenso selbstbewusst aus wie die blaubestrumpte Beine. Der Blaustrumpf wird attraktiv und gleichzeitig explizit in die Kleidung zurückbuchstabiert, wo er nicht länger einen Normverstoß markiert. Mithilfe eines Kleidungsstückes zitiert dieses *Girl* aus der verschütteten Geschichte weiblicher Intellektualität und aktualisiert sie mithin auf einem neuen historischen Schauplatz – und sei es ›nur‹ als modisches Versatzstück.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Elizabeth Eger (Hg.): *Bluestockings Displayed. Portraiture, Performance and Patronage*, Cambridge 2013; Sylvia Harcstark Myers: *The Bluestocking Circle. Women, Friendship, and the Life of the Mind in Eighteenth-Century England*, Oxford 1990.
- 2 Für eine umfassende Auseinandersetzung mit der nicht eindeutig nachweisbaren etymologischen Herkunft des Blaustrumpfs vgl. Christiane Wanzeck: *Zur Etymologie lexikalisierten Farbwortverbindungen. Untersuchungen anhand der Farben Rot, Gelb, Grün und Blau*, Amsterdam 2003, S. 322–339.
- 3 Barbara Vinken: *Angezogen. Das Geheimnis der Mode*, Stuttgart 2013.
- 4 Ludwig Börne: *Briefe aus Paris*, hg. von Michael Holzinger auf der Textgrundlage der Sämtlichen Schriften, hg. von Inge und Peter Rippmann, Düsseldorf 1964, Berlin 2013, S. 154.
- 5 Wilhelm Heinrich Riehl: *Die Familie*, Kapitel 5: *Die Emancipierung von den Frauen*, Online-Ausgabe Hamburg 2011, <http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/campus/2013/21419> [diese und die weiteren angegebenen Websites abgerufen am 25.9.2014].
- 6 Bertha von Suttner: *Marthas Kinder* [1906], zit. nach: Projekt Gutenberg-DE, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/marthas-kinder-2591/4>.
- 7 Else Ury: *Studierte Mädel von heute* [1929], zit. nach: Projekt Gutenberg-DE, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/studierte-m-7647/4>.

- Busch-Reisinger Museum. Foto © President and Fellows of Harvard College. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 68 Rock mit Volantbesatz von Balenciaga, Frühjahr/Sommer 2013. © Fairchild Photo Service/Condé Nast/Corbis. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 69 Loïe Fuller, La Danse du Lys, ca. 1900. Foto: Isaiah W. Taber. © Ullstein Bild/Roger-Viollet. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 73 Rosa Luxemburg, ca. 1918. Foto © Rosa Luxemburg Stiftung. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 81 Esther vor Ahasver. Flämische Schule des 17. Jahrhunderts [unbekannter Meister], Öl auf Leinwand. Foto © Dorotheum Wien, Auktionskatalog 11.12.2007. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 86 f. Lauren DiCioccio, Human Destiny pp 136–7, 2011. Foto © Lauren DiCioccio. Courtesy the Artist.
- S. 94 Franz Kafka als Dreizehnjähriger, in für die Zeit um 1900 typischen Knabenstrümpfen. Foto © Archiv Klaus Wagenbach. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 100 Honoré Daumier, Les Bas-bleus. Lithografie in: Le Charivari, Paris 1844. United States Library of Congress's Prints and Photographs division, cph.3b16416. http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AHonore_Daumier_-_Les_Bas-Bleus_cph.3b16416.jpg.
- S. 101 Honoré Daumier, Les Bas-bleus: Monsieur, pardon si je vous gêne un peu... Lithografie in: Le Charivari, Paris 1846. <http://www.davidsongalleries.com/site/assets/files/0/11/355/daumier-25892.900x0.jpg>.
- S. 103 Coco Chanel, Das kleine Schwarze. Skizze, 1926. In: Rudolf Kinzel: Die Modemacher. Die Geschichte der Haute Couture, Wien 1990, S. 165.
- S. 104 Fashionable Mourning. In: Amy Holman Edelman: The Little Black Dress, London 1998, S. 33.
- S. 109 Oscar Wilde at About Thirty (Detail). In: Frank Harris: Oscar Wilde, Volume 1 (of 2): His Life and Confessions, Self-publication, New York City 1916, o.S. http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f6/Oscar_Wilde_frock_coat.jpg.